

dabei seinen Kräften mehr zu, als sie können sollte das Deutsche Volkstheater ermuthigen, die Rechte, die es aus Stilik zu haben glaubt, nicht fallen zu lassen, sondern eifrig zu verfolgen. Mit Martinielli als Nisil, Tyroff als Nowalsti, Nil als Heinrich, Rutzschger als Felix und Giampietro als Albert würde man es erst sehen, wie es ist, während man da draußen jetzt seine Linien kaum wie hinter einem schweren Schleier ahnen kann. Hermann Vahr.

amerikanischen Finanziers von Acti... ihrer Unternehmungen durch (krankhafte Ausgabe junger Actien zu verwickeln („watering“) pflegen.

Mit dem Bleistift in der einen und dem „Büch“ in der anderen Hand regiert Fürst Windischgracs die Coalitionsgruppe, streng nach den Principien der geschäftlichen Coulanze. Der Coalitionsgruppe gehören drei große politische Creditinstitute an: die deutsch liberale Escompte Gesellschaft (escomptiert fünfzig Ministerposten mit Parteiführern und fünfzig Posten mit Abgeordneten Mandate), die conservativ clericale Hypothekbank (besitzt ein erstes Vordrecht auf den österreichischen Staat), der polnische „Mercur“, Wechselgesellschaft besorgt die Auswechslung von polnischen Spielmünzen in gute österreichische Baluta, gibt Promessen mit garantirten sichereren Haupttreffern aus.

Die Woche.

Politische Notizen.

An der Effectendörse am Schottenring wird es zu keinem Krach kommen, weil die gegenwärtige Hauffe nicht mit non-valeurs arbeitet, sondern zumeist mit guten alten Werten, welche bisher unterschätzt worden sind. Damit trösten sich wenigstens die Finanzmenschen. An der politischen Börse der herrschenden Parteien in der Herrrengasse dagegen wird es zum Krach kommen, weil die dort florierende Hauffe überwiegend mit politischen non-valeurs arbeitet. Damit trösten sich die politischen Menschen, und ganz besonders schlagende Argumente hat ihnen der neueste Pairschub geliefert.

Fürst Windischgracs ist der Geschäftsführer des politischen Hauffe-Consortium's, Coalition genannt. Er „nimmt“ alles, alles, was ihm die Agenten der „Gruppe“ „geben“, in der sicheren Hoffnung, es als bald zu erhöhtem fictivem Wert dem Publicum, in diesem Falle dem Staat, „anhängen“ zu können.

Er hat den Wener, er hat den Wurmbrand, den Madeyski und den Jaworski, den Stürgch und den Schullke, den Kosner und den Dunajewski jun. genommen, und er hat sie alle, hoch über ihrem inneren Wert, beim Staat gut angebracht, als Minister und als Ministerialbeamte, und er freut sich lieblich über sein Erfolg, wie ein noch nicht gebranntes politisches Kind des Feuers. Durch den Erfolg kühn gemacht, hat er jetzt von der „Gruppe“ eine neue Emission von 24 Stück „jungen“ Herrenhäusern übernommen, und, wie der officielle Vörsenbericht, „Wiener Zeitung“, lehrt, auch pünktlich weiterzugeben.

Das „Papier“, dem jetzt eine neue Emission beschieden war, ist die Erste k. k. privilegierte Reichsrathskammer. Man unterschreibt bei diesem Effect Lit. A.: Prioritäten (sogenannte erbliche Mitglieder des Herrenhauses) und Lit. B.: Actien (sogenannte lebenslängliche Mitglieder des Herrenhauses). Die Prioritäten sind die sicheren Papiere, in festen Händen. Die Actien, minder gut fundiert, unterliegen den Schwankungen des Börsenspiels, sie sind, infolge der zahlreichen politisch-tendenziösen Emissionen, die im Laufe der Jahre einander gefolgt sind, zu einem Speculationspapier ersten Ranges geworden und werden vom soliden Anlage-Capital der ersten Politiker lange nicht mehr so hoch geschätzt wie einst.

Wie jeder neuen Emission, ist auch dieser ein empfehlender Prospect beigegeben worden, das sind die in allen Coalitionsblättern veröffentlichten Biographien der neuen Herrenhausmitglieder. Prüfen wir, rechnen wir! Der Nominalwert der Lit. B. des in Rede stehenden Papiers lautet, nach § 5 der Statuten, Parbon! der Verfassung: „Ausgezeichnete Männer, welche sich um den Staat oder Kirche, Wissenschaft oder Kunst verdient gemacht haben“. Das sind unter den neu ernannten Pairs etwa Prof. Albert, Marquis Bacquehem, Prof. Czjchlarz, Baron Gautsch, Baron Schöeller, also fünf, die wir als vollwertig rechnen können; dann Ritter v. Zchoeller und Prof. Baron Widerhofer, die wir je als halbwertig passiren lassen. Zusammen im Ganzen sechs. Von der übrigen Achtzehn Verdienstlichen um den Staat, Kirche, Wissenschaft oder Kunst, weiß selbst der Prospect nichts zu rühmen. Ihre Biographien sind identisch mit ihren polizeilichen Meldebzetteln: X, Y, geboren am soundsovielten, Sohn des Soundiso, heiratete am soundsovielten die Dame soundiso, und wohnt in daundort. Ein Beispiel für mehrere: Ueber den neuen Pair Karl Graf Nischelburg berichtet der Emissionsprospect wörtlich: „Karl Graf Nischelburg u. l. Kammerer, führt auch den Titel eines Freiherrn auf Bodenlos und Weissstein. Er ist am 6. März 1826 geboren, seit 1850 mit Gräfin Marie Anna Fuchs, Sternkreuz-Ordensdame, verheiratet und hat seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort auf Schloß Schilttern in Niederösterreich.“ Fertigt! Weniger kann man für Staat, Kirche, Kunst und Wissenschaft in schier 70 Lebensjahren beim besten Willen nicht leisten. Oder das Entomion eines anderen neuen Pairs, des Freiherrn de Fin! Es lautet: „Ferdinand Freiherr de Fin wurde am 19. Januar 1835 zu Neudorf in Böhmen geboren. Sein Vater, Johann de Fin, der 1887 starb, war Major in der englisch-deutschen Fremdenlegion, dann Fortinspector und Friedensrichter in der Caycolonia. Freiherr de Fin dürfte sich der Mittelpartei anschließen.“ Darnach hätte vielleicht der Vater dieses neuen Pairs verdient in das Herrenhaus der Capelonia zu kommen. Warum aber der Sohn gerade in das österreichische Herrenhaus berufen wird, ist schlechthin unerfindlich. Das sind 10 Verdienste à la Windischgracs; wenn Fürst Windischgracs verdient, Ministerpräsident zu sein, verdienen es diese „ausgezeichneten Männer“ gewiss auch Pairs zu sein. Jedensfalls sind der Freiherr de Fin und seine gleichwertigen Genossen vom neuen Pairschub nicht, wie es der ursprüngliche Sinn der Pairie verlangt, patres patriae, sondern bestenfalls filii patriae, nicht Väter, sondern Söhne des Vaterlandes, nicht Erhalter, sondern Erhaltens, nicht Förderer, sondern Geförderte.

Die neue Emission beträgt also Vierundzwanzig, ihr innerer Wert sechs. Der Staat hat demnach diese 24stüfige Emission vierfach überzahlt. Nicht wahr? Die Pairs werden demzufolge gegenwärtig, wie jeder Börsenmann annehmen wird, mit einem Agio von 300%, gehandelt. Kiesen-Hauffe, die Pairie selbst aber erleidet, durch diese Emission von „Jungen“, ein inneres Disagio, eine innere Entwertung, die man eher schätzen, als ausrechnen kann. Das Herrenhaus wird dadurch verwickelt, sowie die berichtigten

Wie bei allen finanziellen Syndicaten, hat auch die Coalitionsgruppe unter sich einen Schlüssel für die Vetheiligung der ihr an gehörigen drei Partei-Institute und für die Untertheiligungen von deren Fractionen und Claqueen festgesetzt. Und das ist das Bewunderungswürdige, worüber auch alle Coalitionsblätter des Lobes voll sind, daß Fürst Windischgracs, dessen Familie doch sprichwörtlich „seine Geschäfte macht“, den Gewinn bei der neuen Emission so ausgeeilt richtig vertheilt hat, daß sich keiner der Theilnehmer beklagen kann. Nur ein kleiner Irrthum war ihm unterlaufen, an Stelle eines unbekanntem Labielaus wurde ein ebenso ob scurur Johann Ritter v. Czajkowskii emittirt. Der Irrthum ist aber sofort auch coulant berichtet worden, und das Ganze ist glatt abgelaufen. Der Dank hiesfür gebührt, nach dem Ministerpräsidenten, in erster Linie dem Ministerium, welches dem Fürsten Windischgracs in seinen Rechnungen unterschuldet hat. Das Ministerium ist sozusagen der Giro- und Cassamerein, das Clearinghaus der politischen Börse, worin die gegenseitigen Ansprüche der drei Partei-Institute berechnet und ausgeglichen werden. Es hat wacker gearbeitet. Jede Partei hat soviel bekommen, als sie zu beantragen hat, Debet und Credit hebt sich, die Pairschub-Rechnung ist aufgegangen, und übrig geblieben ist, wie es bei jeder richtigen Rechnung sein soll, Null, oder genauer 18 Nullen. Diese sitzen jetzt im Herrenhaus.

Volkswirtschaftliches.

Die 4%, österreichische Kronenrente ist heute um 40 kr. theurer als die 42%, Rente. Solche Anomalien sind dem gewöhnlichen Sterblichen unverständlich. Und doch ist die Erklärung so einfach. Die Börse hat ein neues Schlagwort bekommen. Es heißt Conversion der 42%, Renten. Fachblätter erstester Kategorie beschäftigen sich mit ihr in seitentlangen Artikeln, hochofficiöse Organe besprechen sie in allen Details, nicht etwa in ökonomischen Theil, nein, an erster Stelle, dort wo man gewöhnlich Aufklärung über die auswärtsige Politik unserer Regierung sucht. Man wäre versucht, speciell diesen Artikel für hochofficiös zu halten, wüßte man nicht, wie unsere gesammte Presse im Dienste und Banne der Börse steht. Man sucht vergebens nach ernstem Dementis der Conversionsgerichte, selbst in demjenigen Theil der Tagespresse, welcher der Börse unaufhörlich mit allen Schreien des Krachs droht, obgleich der Glaube an die Conversion bereits wie oben angedeutet seine Wirkung auf die Börse ausübt; denn in jener Coursdifferenz brüht sich offenbar bereits die Furcht vor der Conversion aus.

Kaum ein zweites Ereignis hat im Vorjahre die Speculation so angefaßt, wie die unzeitgemäßen Neben des Grafen Wurmbrand über die große Eisenbahnverstaatlichungs-Action. Mit welchem Selbstbewußtsein, mit welchem Pomp wurde dieselbe angekündigt und wie lässig ist sie im Sande verlaufen. Nichts ist feither geschehen. Doch nein! die Verhandlungen mit der Südbahn wurden aufgenommen und sind gescheitert, obwohl man wieder stolz ansagte, daß man über die Bedingungen so gut wie einig sei, ohne daß man nur die geringsten Ausfichten auf Einigung hatte, ohne daß die Regierung irgendwie gezeigert hätte, daß sie der Schwierigkeit des Problems Beständnisse entgegenbringe. Aber eine Wirkung haben alle diese Ankündigungen gehabt: sie haben die Speculation in beispielloser Weise angereizt, sie haben ruhige Anlagewerte in Spielpapiere umgewandelt, weil sie die Börse glauben machten, daß Actien mit wechselndem Erträgnisse in Kürze zu Renten mit fixem Erträgnisse würden. Die Börse beeilte sich daher den Capitalisirungsgeizfuß der Bahncarten mit dem der Renten zu verwechseln, wobei sie natürlich phantastisch hohe Ablösungsrenten voraussetzt. Die Regierung sollte ernstlich zu verhüten suchen, daß solche Vorgänge durch ihr Verschulden sich wiederholen.

Die Conversionspläne werden von unklaren Köpfen mit dem sehr vernünftigen Plane, 3 1/2%,ige oder 3%,ige Goldrente anzugeben, verwechselt, und gewinnen durch diese Verwechslung an Wahrscheinlichkeit in den Augen des Publicums. Die beiden Operationen haben aber gar nichts mit einander zu thun. Die Goldrente soll im Zustande aufgelegt werden. Eine 4%,ige Rente müßte heute ungefähr zum Paricours emittirt werden: bei diesem Preise ist für den Zeichner wenig Chance für Courssteigerung und sie würde daher nur schwer genommen werden. Schon im Vorjahre wurde die Goldrenten-Emission hieüber beinahe ein Mißerfolg. Eine 3 1/2% oder 3%,ige Rente würde hingegen relativ theurer angebracht werden können, daher, wenn auch die Emission sich auf ein größeres Capital erstrecken müßte, doch weniger Zinsen kosten und dabei wahrscheinlich noch die so moderne Befriedigung der vielfachen Ueberzeichnung gewähren. Wenn sich Herr v. Plener doch noch immer nicht entschließen kann, welchen Typus er wählen soll, liegt die Ursache darin, daß er gefesselt nur zur Ausgabe 4%,iger Goldrente berechtigt ist, er daher eine neue Balutadebatte im Reichsrathe heraufbeschwören würde und Debatten zu vermeiden, scheint dem Coalitionsministerium wichtiger zu sein, als Courstreiberien hintanzuhalten.

Die Conversion der 42%,igen Renten befräße ein Capital von 2 1/2 Milliarden und würde eine neuerliche Umwälzung des gesammten Anlagemarktes herbeiführen, indem sie, anstatt der sinkenden Zinsfußbewegung ihres natürlichen Lauf zu lassen, diese künstlich beschleunigen würde. Theoretisch ist eine Conversion möglich, sobald die Rente den Paricours